

V.

Zur Völker- und Sprachenkunde Afrikas.

Von J. G. Christaller.

I. Die vier Hauptgebiete Afrikas.

Um von den Völkern Afrikas und den von ihnen gesprochenen Sprachen (abgesehen von den europäischen Ansiedlern und den von Europa oder Amerika her eingeführten Sprachen) einige allgemeine Umrisse zu geben, teilen wir den Erdteil, im Süden desselben beginnend, in 4 Hauptgebiete.

1. Das Gebiet der Hottentotten in der Südwestecke des Erdteils. Es reichte ursprünglich von der ganzen Südküste, vom Keiskamafluß im O. an, und von der Westküste vom Kap der guten Hoffnung bis zur Walfischbai an, landeinwärts bis in die Gegend, wo der Vaalfluß in den Oranje fließt, und bis zur Kalahariwüste. Die Sprache der Hottentotten, die südlich vom Oranje fluß ausgestorben und durch holländisch ersetzt ist, weist auf Verwandtschaft mit den hamitischen Sprachen in Nordost-Afrika, wenn auch die Körpergestalt der Leute sich verändert hat. — Mit den Hottentotten stellt man gewöhnlich zusammen die Buschmänner, die in demselben Gebiet, aber auch, als sogenannte Zwergvölker, an einzelnen Stellen des nächstfolgenden Gebiets bis zum 5° n. Br. vorkommen.

R. N. Cust in seinem Werke „Modern Languages of Africa“, London 1883, verzeichnet in der Hottentot-Bushman-Gruppe nur 1 Hottentottensprache (mit 5 Dialekten), dagegen 12 Buschmänner- oder Heloten- und 6 Zwergvölker- oder Pygmäensprachen. Diese beiden Untergruppen sind über die Länder der Hottentotten, der Bantuneger, der Monbuttuneger (zur Nubagruppe gerechnet) und der Galla bis nach Abessinien, also in alle vier von uns aufgestellten Hauptgebiete zerstreut¹⁾.

2. Das Gebiet der südlichen Negervölker und der Bantusprachen. Es geht vom südlichsten Teil der Ostküste bis nahe zum Äquator, in der Mitte zwischen der Ost- und Westküste vom Oranje fluß bis 2 und 3° n. Br., und an der Westküste von der Walfischbai bis in die westl. und nördl. Umgebungen des Kamerungebirges, und begreift u. a. das ganze Stromgebiet des Sambesi und des Kongo und die äquatorialen Seen des oberen Nilgebiets in sich. (Alle Länder, durch welche Livingstones und Stanleys Entdeckungsreisen führten, liegen in diesem Gebiet.) Dieses große zusammenhängende Gebiet, im O. 1000 Stunden, im W. 900 St. lang, nahe dem Äquator von einem Meer zum andern bei 800 St. breit, ist mit geringen Ausnahmen bewohnt von den Bantuvölkern, deren Sprachen nach Bauart

1) Man könnte dieses erste Gebiet als Anhängsel od. Unterabteilung des folgenden behandeln und hätte dann nur 3 Hauptgebiete.

und Wortschatz zusammengehören. (Aus dem Suaheli, das in Sansibar, und dem Mpongwe, das am Gabun gesprochen wird, liefsen sich lange Wörterlisten aufstellen, die auf den ersten Blick als in beiden Sprachen wesentlich dieselben erscheinen, trotz der 900 Stunden Entfernung von einander.) Bei den südlichsten dieser Völker, den Kaffern, hat sich die Sprache am vollständigsten erhalten; je weiter nach N., desto mehr ist sie abgeschliffen und zusammengeschrunpft.

R. N. Cust verzeichnet in 3 Gruppen (südliche, östliche, westliche) 168 Bantusprachen.

3. Das Gebiet der nördlichen Negervölker und der mittelafrikanischen Sprachen, zwischen den Bantuvölkern und dem atlant. Meere im S. und der Wüste Sahara im N., durchschnittlich etwa 300 St. breit und von Senegambien im W. bis zu den Gallavölkern im O. 1500 St. lang. In diesem grossen Landstreifen, der in seinen östl. Teilen ziemlich zerfetzt, d. h. von Sprachen des zweiten und vierten Gebiets durchsetzt ist oder in diese Gebiete übergreift, findet sich eine grosse Mannigfaltigkeit von Sprachen, die, in auffallendem Gegensatz zu den Bantusprachen, in sehr hohem Grade von einander abweichen, nicht nur in ihrem Wortschatz, sondern vielfach auch in ihrem Bau, woneben jedoch manche Gleichartigkeit in Grundanschauungen und Gedankenbildern bestehen kann.

R. N. Cust verzeichnet von der atlantischen und Nigergruppe 105, und von der zentralen und Nilgruppe 90 Sprachen und behandelt die mehrere Länder der beiden ersteren Gruppen durchziehende Fula-Sprache samt 16 Sprachen der Nubagruppe, zwischen oder nahe den Sprachen der zentralen und Nilgruppe, als besondere Familie. Diese Zahl von 212 Sprachen liesse sich jetzt schon durch neuerdings nachgewiesene Sprachen vermehren und wird, wenn jene Länder weiter erforscht sind, sicher auf 300 kommen.

4. Das Gebiet der nord- und nordostafrikanischen Völker von kaukasischer Gesichts- und Körperbildung, deren Sprachen hamitische genannt und im N. als libysche, im NO. als (ägyptische und) äthiopische bezeichnet werden. Diese Völker und noch mehr ihre Sprachen sind jedoch sehr bedeutend mit semitischen durchsetzt, am meisten im O. und N., aber auch im W. dieses Gebiets; und zwar beschränken sich die abessinischen Sprachen auf das Volk der Abessinier, die arabische Sprache aber ist auch von Völkern und Stämmen nicht arabischer Herkunft angenommen worden, z. B. von den Ägyptern. Die Länge dieses hamitisch-semitischen Stückes von Afrika ist teilweise noch gröfser als die des vorigen, bis zu 1800 St., weil es weiter nach O. geht, und die Breite von N. nach S. ist im W. im Durchschnitt 600 und auf der Ostseite bis zu 900 St., weil es im O. des dritten Gebiets (der nördl. Negervölker), wie in die weitest vorspringende Küstenausbiegung nach O., so nach S. bis in das Gebiet der Bantusprachen hineinreicht. Dagegen sind ungeheure menschenleere Wüsten in diesem Gebiete mitbegriffen.

R. N. Cust verzeichnet aufser 2 ägyptischen Sprachen (die ausgestorben sind) 9 libysche und 18 äthiopische, zusammen 29

hamitische, und aufer dem längst erloschenen Punischen die weit verbreitete arabische Sprache, sowie 9 semitisch-äthiopische Sprachen in Abessinien und Gallaland, zusammen 11 semitische Sprachen.

5. Zur Vergleichung der Sprachen der vier großen Gebiete.

a. Die Sprachen des vierten hamitisch-semitischen Gebiets stehen zu denen des zweiten oder Bantugebiets in einem scharfen Gegensatz in verschiedenen Punkten, so insbesondere darin, daß die hamitischen und semitischen Sprachen (wie auch das Hottentottische und die indogermanischen Sprachen) das männliche und weibliche Geschlecht unterscheiden in den Fürwörtern der 3. Person und in nominalen Suffixen, während die Bantusprachen diesen Unterschied nicht machen, dagegen sehr bestimmt Personen und Sachen und unter letzteren noch weitere Klassen unterscheiden durch gewisse Präfixe, die dann in verkürzter Form als stellvertretende Pronomen dienen und auch allen zu dem betreffenden Nomen gehörigen Adjektiven, Zahlwörtern und Genetiven präfigiert werden.

b. Die mittelafrikanischen Sprachen des zwischeninne liegenden dritten Gebiets (einschließlich des Fulfulde oder der Fulasprache im W. und bis in die Länder am mittleren Niger und Benue, sowie der Nubagruppe im O.) unterscheiden das grammatische Geschlecht nicht, mit Ausnahme der Hausasprache. Im übrigen nehmen sie mehr oder weniger teil an den Eigentümlichkeiten teils der südlichen, teils der nördlichen Sprachfamilien. Die unter diesen mittelafrikanischen Sprachen auftretende, erstaunlich große Mannigfaltigkeit wird wohl mit Recht so erklärt, daß ursprüngliche Bantusprachen, oder auch neben diesen sonst noch vorhanden gewesene Negersprachen, durch allerlei Einwirkung seitens der nördlichen und östlichen Völker und durch Kriege, Wanderungen, Zerstreuung und Vereinzelung und wieder Neusammlung und Verschmelzung umgestaltet und vermannigfaltigt wurden. Z. B. an einer bestimmten Stelle, im W. des Kamerungebirges (in Diwala: Molongo ma-Loba, d. h. Berg Gottes), da wo die eigentlichen Bantusprachen im NW. des Gesamtgebietes aufhören, trifft man, in einem Umkreis von 100 engl. Meilen Halbmesser, um Creektown am Old-Calabarfluß als Mittelpunkt, 10 verschiedene Sprachen, von denen das Efik genauer bekannt ist. Der Wortschatz schon der nächst an Efik grenzenden Sprachen ist sehr verschieden. Diese im W. bis zu den Nigermündungen sich fortsetzende außerordentliche Mannigfaltigkeit erklärt sich u. a. daraus, daß nach dem Urteil eines Sachkundigen in den Zeiten der Blüte des Sklavenhandels von den Flüssen Old Calabar und Bonny so viel Sklaven ausgeführt worden sein sollen als von der ganzen übrigen Westküste.

Das Efik erweist sich durch seine nominalen Präfixe und anderes als verwandt mit den Bantusprachen, obschon nicht mehr zu ihnen gehörig; ebenso die Sprachen am unteren Niger bis über den Zusammenfluß mit dem Binue und über Nupe hinauf, und das Yoruba, welche z. B. alle noch Nominalpräfixe haben und die Genetivstellung,

wie
spr
Tsc
der
der
vorfi
Plu
doch
die
oft
Gä-
Tsch
auf.
viel
wie
Prä
durch
der
B. d
Bau

land
Ada
Tsch
vord
Stäm

städt
oder
Fant

sich
land
sie
von
dem

Asar
Tsch
pon

wie sie in den Bantusprachen ist, ferner die Ewhe- oder Dahomesprache, die Adañme- und Gäsprache, die Guanßsprache und die Tschì- oder Asantesprache, in welchen allen die Genetivstellung die der westlicheren Mande- und Krusprachen ist (mit einzelnen Spuren der früher umgekehrten Stellung), aber doch noch Nominalpräfixe sich vorfinden. In Tschì erinnert das System der Singular- und Pluralpräfixe beim Nomen, obwohl sehr zusammengeschrumpft, doch wieder mehr an die Bantusprachen, als beim Yoruba, in welchem die Pluralbildung verloren gegangen ist, während sie in Efik, obwohl oft vernachlässigt, doch noch durch Präfixe, dagegen in Ewhe und Gä-Adañme durch Suffixe neueren Ursprungs geschieht. Auch in Tschì treten neben den pluralischen Präfixen pluralische Suffixe auf. Im NW. des ansehnlichen Tschìgebiets beginnt mit Kong das viel grössere Gebiet der weit verbreiteten Mandesprachen, welche, wie auch die nahestehenden Krusprachen in ihrem SW., gar keine Präfixe mehr haben, den Genetiv voranstellen und den Plural durch Suffixe oder Veränderung des Auslauts bilden. Aber jenseits der Mandesprachen treffen wir bei Sierra Leone wieder Sprachen, z. B. das Temne und Bulom, die den Bantusprachen in ihrem ganzen Bau wieder viel näher stehen, als alle dazwischen liegenden.

II. Die Völker der Goldküste und ihre Sprachen,

mit Andeutungen über ihre Verwandtschaft und Geschichte.

A. Zur Völkerkunde.

1. Das Guanßvolk hatte die östlichen Länder der Goldküste landeinwärts bis in die Gegenden des oberen Volta inne, ehe die Akra-Adañmestämme die südöstl. Ecke der Goldküste einnahmen und die Tschistämme von den westlichen Binnenländern her nach S. und O. vordrangen. Von dieser Guanßbevölkerung kennen wir Reste oder ganze Stämme an folgenden Orten:

a. In den Fantelandschaften Gomoa und Agona: die Küstenstädte Dago oder Legu, Apã oder Apam, Simpã oder Winnebah, Sanya oder Seniah oder Bereku. Die Bewohner dieser Städte reden auch Fante.

b. Zwischen Agona und dem Gäland, NNW. von Sanya, findet sich die Stadt Obutu (in ihrer eigenen Sprache Avutu) mit weiter landeinwärts liegenden Dörfern. Diese Leuten reden auch Gä, weil sie vorher unter dem Gävolk wohnten, östlich vom Humo, wo ein Teil von ihnen zurückblieb und unter Aufgebung der eigenen Sprache mit dem Gävolk verschmolz.

c. In Akuapem haben 5 Orte oder Gemeinden (Obosomase oder Asantema, Tutu, Mampõ, Abotaki, Manfë) ihre Guanßsprache ganz mit Tschì vertauscht, und 7 andere (die beiden Daga und 5 resp. 6 Kyerepõnorte) haben sie neben Tschì beibehalten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft für Thüringen zu Jena](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Christaller Johannes

Artikel/Article: [Zur Völker- und Sprachenkunde Afrikas 88-91](#)